8. Mai Gedenkrede

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler,

das Jahr 2018 bietet in Deutschland viele Gedenkanlässe: 50 Jahre 68er Bewegung. Vor 100 Jahren das Ende des Ersten Weltkriegs. Vor 400 Jahren der Ausbruch des 30jähriger Krieges.

Aber ich glaube, dass der heutige Gedenktag noch eine andere Qualität hat. Denn am 8. Mai entscheidet sich die bundesdeutsche Gedenkkultur. Wir können das sehen an der berühmten Rede, die Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985 im Deutschen Bundestag gehalten hat. Er sprach damals vom „Tag der Befreiung“. Und ich erinnere mich sehr genau: Diese Rede mit diesem Kernsatz war ein großer Befreiungsschlag. Viele Menschen damals, vor allem auch junge Menschen, waren erleichtert, als Weizsäcker von Befreiung sprach, ohne Wenn und Aber. Es hat aber auch viele Diskussionen über die Rede gegeben. Auch heute wird von Personen auf der sehr rechten Seite des politischen Spektrums v.a. der Begriff der Befreiung zurückgewiesen. So wie Erika Steinbach dies tut, frühere Bundestagsabgeordnete und mittlerweile zur AfD gewechselte Politikerin. Der Begriff der Befreiung werde nicht dem Leiden der Vertriebenen und der Menschen in Osteuropa gerecht, die unter die Herrschaft der Sowjetunion gerieten, sagt sie. Doch das sind alte Argumente, mit denen auch Weizsäcker sich schon auseinandersetzen musste. Und er hat damals für sich entschieden: Bei allem Wenn und Aber, wir brauchen Klarheit für unser Gedenken. Und deshalb sprach er von Befreiung.

Und genau dies gilt es auch heute für unser Gedenken an den 8. Mai 1945 festzuhalten. Nämlich: Wir wissen um die Vielfalt der Perspektiven auf diesen Tag, um die unterschiedlichen Erfahrungen in West- und Osteuropa – und sagen dennoch: **Befreiung**. Wir wissen, dass Geschichte zu komplex ist, um auf einfache Formeln gebracht zu werden - und sagen dennoch: **Befreiung**. Wir wissen um das Leid, das auch nach dem 8. Mai 1945 in Europa und Asien nicht aufhörte – und sagen dennoch: **Befreiung**. Wir wissen, dass die Mehrzahl der Deutschen vor 1945 nicht die Opfer einer Nazi-Clique, sondern Täter oder Mitläufer oder Mitwisser oder Zulasser waren – und sagen dennoch: **Befreiung**. Vor allem aber: Wir wissen, dass diese Rede von der Befreiung uns damals wie heute überhaupt erst in die Lage versetzt, uns der deutschen Geschichte wirklich zuzuwenden. **Die Rede von der Befreiung hat uns befreit zu einem neuen Gedenken**. Einem Gedenken, das den Mut und die Kraft hat, sich der ganzen Geschichte des Dritten Reiches und des Holocaust zuzuwenden und sie als einen furchtbaren Teil der eigenen Geschichte im vollen Umfang **anzunehmen**. In diesem Sinne entscheidet sich tatsächlich am 8. Mai die Gedenkkultur dieses Landes.

Gedenken hat mit der Vergangenheit zu tun, aber noch mehr mit der Gegenwart. Denn Gedenken ist immer ein gegenwärtiger Akt. Und Geschichte ist niemals abgeschlossen, sondern immer offen für neue Aneignungen. Nun erleben wir gerade in unserer Zeit neue Versuche von rechten Politikern und Intellektuellen, das Erinnern an die nationalsozialistische Geschichte zu relativieren. Man will die 12 Jahre Hitler in eine übergreifende Nationalgeschichte einbetten und als Ausrutscher erklären. Und man versucht, die Leiden der Opfer des Nationalsozialismus mit den Leiden des eigenen Volkes aufzurechnen. Hier wird Geschichte nicht neu gedeutet, sondern in alten Mustern umgeschrieben. Und dies geschieht im Kontext einer neo-nationalen Politik, die das Nationale, ja das Völkische wieder zu neuen Leitbegriffen machen will. Es fängt wie immer bei der Sprache an, bei den Worten und bei den Bildern. Eine Partei, die auf ihren Wahlplakaten einen schwangeren Mutterbauch abbildet und darunter schreibt: „Neue Deutsche? Machen wir *selber*“ – eine solche Partei versteht staatliche und gesellschaftliche Zugehörigkeit als Zugehörigkeit der Biologie, des Blutes und der völkischen Verwandtschaft. Ich finde das empörend. Und ich mache mir Sorgen vor einem neuen rechten Mainstream in unserer Zeit.

Vor wenigen Tagen hat in Wien bei einem Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus der österreichische Schriftsteller Michael Köhlmeyer eine beeindruckende Rede gehalten. In weiten Teilen war es eine Rede gegen die FPÖ, das österreichische Original unserer AfD. Köhlmeyer warnt vor der Abstumpfung angesichts der ständigen Wiederholung von rechten Verharmlosungen, Provokationen und Grenzüberschreitungen. Und er sagt: „*Zum großen Bösen kamen die Menschen nie mit einem Schritt. Nie. Sondern mit vielen kleinen. Von denen jeder zu klein schien für eine große Empörung. Erst wird gesagt, dann wird getan.“*

Beim Gedenken und Erinnern geht es um das Sagen, noch nicht um das Tun. Aber in einem verfälschenden Gedenken fängt das falsche und böse Tun an. Deshalb entscheidet sich am 8. Mai und am 27. Januar nicht nur die deutsche Gedenkkultur, sondern auch ein Gutteil der deutschen Kultur überhaupt. Wenn Bernd Höcke das Holocaust-Mahnmal in Berlin ein „Schandmal“ nennt, dann sehen wir sehr genau, wie Gedenken und Gegenwart zusammenhängen, wie Sprache und Tun zusammenhängen, und wie aus einem falschen Erinnern eine bösartige Politik erwachsen kann.

Und deshalb, um unserer Gegenwart willen, ist es so wichtig, am 8. Mai von **Befreiung** zu sprechen. Denn das Wort meint nicht nur die historische Tatsache, dass am 8. Mai 1945 die Nazi-Herrschaft beendet wurde. Sondern das Wort von der Befreiung meint vor allem **unsere Zeit heute**. **Befreiung geht weiter.** Gerade heute brauchen wir Befreiung aus einer Sprache, die uns unfrei macht: aus der Sprache von Hass und Gewalt, von Herabsetzung und Abwertung der Anderen. Und gerade heute geht es nicht nur um äußere Freiheit, sondern um Befreiung von inneren Zwängen und seelischen Verkrampfungen: Befreiung vom dem Wunsch nach Dominanz und Herrschaft; Befreiung von der Angst vor den Anderen, den Fremden; Befreiung von der Macht der Minderwertigkeitskomplexe, der Ressentiments und Kränkungen. Der neue Populismus in Europa und in den USA lebt von dieser destruktiven Kraft der Kränkungen und Ressentiments. Dagegen anzugehen, sich dagegen zu wehren, andere davor zu schützen, und insgesamt eine gesellschaftliche Antwort auf diese Ressentiments zu finden, das bedeutet Befreiung vom Faschismus heute im Jahr 2018. Ich rede hier auch als Theologe, der gelernt hat, dass die alte Vokabel „Sünde“ nichts mit dem Straßenverkehr zu tun hat, sondern genau mit diesen Zusammenhängen: damit, wie Menschen sich innerlich verfangen in den Kreisläufen ihrer Angst und Aggressivität. Diese Kreisläufe und Teufelskreise toben sich neu auf unseren Straßen und in unseren Medien aus. Dagegen anzugehen ist eine schwere Aufgabe. Nichts zuletzt deswegen, weil jeder einzelne von uns damit bei sich selbst anfangen muss. Aber ich glaube, das war auch vor 33 Jahren schon so, als Richard von Weizsäcker seine Rede im Bundestag hielt. Und deshalb schließe ich nun, indem ich uns den Schluss dieser Rede vom 8. Mai 1985 in Erinnerung rufe:

„Hitler hat stets damit gearbeitet, Vorurteile, Feindschaften und Hass zu schüren.
Die Bitte an die jungen Menschen lautet: Lassen Sie sich nicht hineintreiben in Feindschaft und Hass gegen andere Menschen, gegen Russen oder Amerikaner,
gegen Juden oder gegen Türken,
gegen Linke oder gegen Konservative,
gegen Schwarz oder gegen Weiß.
Lernen Sie, miteinander zu leben, nicht gegeneinander.
Ehren wir die Freiheit.
Arbeiten wir für den Frieden.
Halten wir uns an das Recht.
Dienen wir unseren inneren Maßstäben der Gerechtigkeit.
Schauen wir am heutigen 8. Mai, so gut wir es können, der Wahrheit ins Auge.“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.